

Die Selbstbehauptung der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges

Autor(en): **Frick, Gotthard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **176 (2010)**

Heft 08

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-131196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Selbstbehauptung der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges

Unter den zahlreichen Gründen für die Bewahrung der schweizerischen Freiheit im Frieden während des Zweiten Weltkrieges sind zwei von besonderer Wichtigkeit: Die Schweiz war eines der ganz wenigen geographisch und innenpolitisch schon lange gefestigten europäischen Länder. Zudem war sie bereit, mit einer grossen Armee für ihre Unabhängigkeit zu kämpfen.

Gotthard Frick

Was sind die Gründe für die Selbstbehauptung der Schweiz in den Jahren 1939 bis 1945? Um der Antwort auf diese Frage näher zu kommen, hilft es, den Zusammenhang des ganzen Krieges in Europa und der Absichten, Möglichkeiten und Zwänge der verschiedenen Parteien ins Auge zu fassen. Schaut man dieses Gesamtbild näher an, wird klar, dass Hitler stets Vorhaben hatte, die für ihn von grösserer Dringlichkeit waren, als erhebliche Mittel für das innenpolitisch stabile und zum Widerstand entschlossene Gebirgsland Schweiz aufs Spiel zu setzen.

«Hitler hatte stets dringendere Vorhaben, als erhebliche Mittel für das innenpolitisch stabile und zum Widerstand entschlossene Gebirgsland Schweiz aufs Spiel zu setzen.»

Hitler hatte höchstens ansatzweise ein langfristiges strategisches Konzept. Das heisst keineswegs, dass Hitler die Besetzung der Schweiz nie erörtert und keine Befehle erteilt hätte, Angriffsstudien auszuarbeiten. Die gemäss Planungen für einen Angriff auf die Schweiz benötigten Truppen waren aber jeweils gleichzeitig für andere Zwecke vorgesehen oder weit weg im Einsatz. Zudem wollte die Wehrmacht nicht in einen langwierigen Krieg in den Schweizer Alpen verwickelt werden.

Ein anderer wichtiger Gesichtspunkt ist mit zu berücksichtigen. Die Schweiz war 1938/39 einer der ganz wenigen geographisch gefestigten europäischen Staaten, das heisst, ihre Grenzen standen schon lange fest. Sie litt kaum am Verlust von Gebieten, die ihr einst gehört hatten, wie das Veltlin, noch hatte sie vor kurzem neue Gebiete übernommen – vom Vorarlberg hatte sie klug die Hände gelassen. Sie trauerte weniger um die in Marignano verlorene Grösse, als andere europäische Länder, welche zum Teil bis heute grösste Mühe bekunden, historische Niederlagen wirklich zu verarbeiten. Die Schweiz hatte keine Minderheiten, die davon träumten, zu einem anderen Staat zu gehören. Ihre Neutralität war schon lange von allen europäischen Mächten, ja weltweit anerkannt worden.

Die Schweizer Neutralität war weltweit anerkannt

Das erklärt mit, warum die Existenz der Schweiz als gegeben betrachtet und deshalb respektiert wurde. Könnte das auch erklären, warum in allen Beurteilungen der Schweizer Landesverteidigung immer wieder die immateriellen Werte, wie die Vaterlandsliebe der Schweizer, die lange Tradition der Wehrhaftigkeit und der Wille, für die Freiheit und Unabhängigkeit zu kämpfen, hervorgehoben wurden? Machiavelli hatte ja schon im 15. Jahrhundert gesagt, die Schweizer seien das freieste, weil wehrhafteste Volk.

Die Alpentransversalen – Trumpfkarten der Schweiz

Zwar hatte die Schweiz von Ende Juni bis August 1940 eine Schwächeperiode, als Frankreich unerwartet rasch zusammengebrochen war. Aber auch die Wehrmacht war unmittelbar nach dem Zusammenbruch Frankreichs ausgepumpt und muss-

te zuerst aufgefrischt werden. Dann wurde sie für den Angriff auf England bereitgestellt. Als kurz darauf das R duit bezogen wurde, anfänglich nur mit Teilen der Ar-

«In allen Beurteilungen der Schweizer Landesverteidigung wurden immer wieder immaterielle Werte hervorgehoben (Vaterlandsliebe, die Tradition der Wehrhaftigkeit, der Wille für Freiheit und Unabhängigkeit zu kämpfen).»

mee, später mit dem Gros derselben, und die für Deutschland entscheidend wichtigen Alpentransversalen zur Zerstörung vorbereitet und so gut gesichert waren, dass sie nicht unzerstört besetzt werden konnten, wurde ein Angriff für Deutschland unökonomisch. Wobei allerdings der Führer mehr als einen irrationalen Entscheid fällte. Dazwischen freilich bestimmten Generalstab und Verwaltung den Geschäftsgang. Und dieses rationale Deutschland zog die eingeschränkte Benützung der Alpentransversalen einem Angriff auf die Schweiz, bei gleichzeitigem Verlust der Möglichkeit, Italien mit Kohle und Stahl über die Schweiz beliefern zu können, vor.

Blockade und Gegenblockade

Nach Frankreichs Zusammenbruch wollte Grossbritannien nichts auf den Kontinent gelangen lassen (Blockade) und Deutsch-

land wollte verhindern, dass Grossbritannien nutzbringenden Handel mit der Schweiz trieb (Gegenblockade). Die Schweiz sollte jeden Handel mit dem jeweiligen Feind einstellen und diesem auf keinen Fall kriegswichtige Güter liefern. Und das Recht? «Silent enim leges inter arma», unter den Waffen schweigen die Gesetze: Das Cicero-Wort galt damals noch!

In den harten Verhandlungen der Schweizer gab es bei den Briten, und ab 1941 dann auch bei den Amerikanern, keinen Bonus mehr für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und gleiche Wertvorstellungen. Die Briten erklärten zwar, wie sympathisch ihnen die Schweiz und ihre Demokratie seien, aber in einem Krieg auf Leben und Tod müssten sie ihre eigenen Interessen wahren. Als sie anfänglich den Schweizer Aussenhandel weitgehend alleine kontrollieren konnten, erlaubten sie der Schweiz nur eine Vorratshaltung von zwei Monaten. Nach Frankreichs Zusammenbruch konnte auch Deutschland den Schweizer Aussenhandel mitkontrollieren. Es erklärte, die Neutralen dürften sich jetzt nicht wundern, dass es seine Interessen mit der gleichen Rücksichtslosigkeit durchsetzen werde, wie England. Fortan benötigte die Schweiz für ihren Aussenhandel, bis gegen Ende 1944, die Zustimmung beider Kriegsparteien.

Vor dem Krieg musste die Schweiz rund 50 % ihrer Lebensmittel, fast alle Rohstoffe und Halbfabrikate, einführen. Der Aussenhandel musste aufrechterhalten werden, um die Bevölkerung vor existentiellen Kohlemangel und Schlimmerem zu bewahren und um die Arbeitsplätze, den sozialen Frieden und die Abwehrbereitschaft zu sichern. Treu der Neutralitäts-

«Die Schweiz stand wirtschaftlich zwischen Hammer und Amboss.»

rechtlichen Verpflichtung, weigerte sich die Schweiz, trotz enormen Druckes, den Handel mit der einen oder anderen Kriegspartei einzustellen. Durch geschicktes Kombinieren von Härte und Nachgeben, Ausspielen ihrer Trümpfe und Ausnutzen dringender Wünsche, von Sachzwängen und Schwächen der Kriegsparteien sicherte sie ihr wirtschaftliches Überleben und damit auch ihre militärische Abwehrkraft.

Fazit

Bei der Betrachtung des Zweiten Weltkrieges können Lehren gezogen werden, die bis heute und in die vorhersehbare Zukunft gültig bleiben werden.

- Die immateriellen Werte stehen an vorderster Stelle. Treue zu den eigenen Werten, Vaterlandsliebe, das Gefühl für Würde und Anstand, die Wehrhaftigkeit, das heisst, die Bereitschaft, diese Werte und die territoriale Integrität des eigenen Landes, ohne nach dem Erfolg zu fragen, bis zur Erschöpfung aller menschlichen und materiellen Ressourcen zu verteidigen, aber auch Respekt, Anstand und Friedfertigkeit allen anderen Staaten gegenüber, sind die Voraussetzungen für die Selbstbehauptung im Konzert der Mächte.

- Zur Wehrhaftigkeit gehört eine glaubwürdige Armee, die auch in Friedenszeiten nicht vernachlässigt werden darf, soll sie in Kriegszeiten bereit sein. Eine glaubwürdige Armee bedingt auch eine harte, kriegsnahe Ausbildung, Disziplin und grosse Selbstständigkeit von Führern und Soldaten im Rahmen des Auftrages. Länder ohne eine glaubwürdige Armee oder solche, die im Krieg rasch aufgegeben hatten, bekamen international kein Gewicht. De Gaulles Frankreich musste das im Zweiten Weltkrieg auf sehr schmerzliche Weise erfahren. Obschon es mit einer eigenen Armee mitkämpfte, wurde es zu den grossen Konferenzen der Alliierten und zur Unterzeichnung der Kapitulation Deutschlands nicht eingeladen. (De Gaulle schickte trotzdem General de Lattre).

- Die Maxime eines britischen Premierministers, England habe weder Freunde noch Feinde, es habe nur Interessen, gilt für alle Staaten im Krieg wie im Frieden. Es gibt keinen Bonus für Sympathien, gleiche Werte und Demokratie, wenn Mächte Entscheide fällen.

- Die Neutralität an sich schützt weder vor Freund noch Feind. Nur eine starke Armee ist ein Schutzschild. Deutschland hat zahlreiche, militärisch schwache neutrale Länder überfallen, aber auch die Alliierten haben genau so gehandelt, wenn es ihrem Interesse entsprach. Die von Grossbritannien gemeinsam mit der Sowjetunion vorgenommene Besetzung des neutralen Persiens ist eines von mehreren Beispielen. Es galt, eine sichere Verbindungslinie für die Unterstützung der Sowjetunion in die Hand zu bekommen. Die Neutralität muss glaubwürdig sein. Sie muss gegen jede Kriegspartei verteidigt werden, ohne Rücksicht auf Sympa-

thien und Antipathien. Andernfalls greift diejenige Partei präventiv an, die glaubt, sie werde zu Gunsten ihres Feindes benachteiligt.

- Der Beitritt zu einer Allianz liegt nicht im Interesse eines kleinen Staates, es sei denn, die eigene Armee sei stark genug, um im eigenen Land Meister zu bleiben. Das gilt im Frieden wie auch im Krieg. Stärkere verbündete Mächte verfolgen ihre eigenen Interessen. Schlimmstenfalls wird die Armee des kleineren Partners als Kanonenfutter eingesetzt und der Kampf auf dessen Territorium geführt, um die Zerstörungen des Krieges vom eigenen Land fernzuhalten. Bei der Festlegung der Kriegsziele und der Nachkriegsordnung wird die Stimme des kleinen Partners ohnehin nicht gehört.

- Trotz aller tagespolitischen Kurzfristigkeit muss eine Regierung in der Lage sein, langfristig zu denken, mögliche Entwicklungen zu erkennen und das Land darauf vorzubereiten. Das gilt ganz besonders auch heute. Je nach der Entwicklung der wirtschaftlichen Lage – um nur eines der globalen Probleme zu nennen – könnte es durchaus in einer nicht zu fernen Zukunft wieder zu gewaltigen zerstörerischen Phasen kommen. ■

Quellen

Der Artikel fasst die Schlussfolgerungen aus einer längeren Arbeit zusammen, die auf Grund zahlreicher Quellen verfasst wurde. Für diesen Artikel stehen im Vordergrund:

Der Schweizerische Generalstab, Bd. VII, Hans Senn, Helbing & Lichtenhahn, 1995.

Der Zweite Weltkrieg und die Schweiz. Neue Zürcher Zeitung, 1997. Daraus folgende Beiträge: «Neutralität und Wirtschaftskrieg», Klaus Urner und «Die Aussenhandelspolitik der Schweiz», Hans Schaffner.

Spionage gegen die Schweiz. Der Geheime deutsche Nachrichtendienst gegen die Schweiz 1939–45. Hans Rudolf Fuhrer. Huber & Co. Frauenfeld, 1982.

Sozialdemokratie und Landesverteidigung, Gottard Frick, ASMZ, Huber & Co. Frauenfeld, No. 8 und 9, 1962.

Geheime Kommandosache. Der Deutsche Angriff auf die Schweiz. Generalstab der Wehrmacht, Hptm i Gst Dietrich Wilhelm von Menges, 25. Juni bis 8. August 1940 (bekannt als Operation Tannenbaum).

Generalstab des Heeres, Abteilung Fremde Heere West, Taschenbuch Schweizerisches Heer, (Bestimmt für den Gebrauch der Truppe im Felde) Januar 1940, Gedruckt in der Reichsdruckerei.



Major
Gotthard Frick
ehem. Bat Kdt
4103 Bottmingen